Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3894. Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 166. [49. Jahrgang.] Dienstag den 19. Juli 1910. [49. Jahrgang.] Nr. 166.

Berlin, den 18. Juli.

Rundschau im Auslande.

Kaiser Nikolaus in Riga.

Riga, 16. Juli. Kaiser Nikolaus, der mit der Kaiserin zur Teilnahme an der Zweihundertjahrfeier der Einverleibung Livlands in Rußland hier eingetroffen ist, besuchte heute das Ritterhaus. Landmarschall Pilar von Pilchau begrüßte den Gast und sagte, der Adel halte es für seine Ehrenpflicht, den Peter dem Großen und seinen Nachfolgern geleisteten Eid der Treue den künftigen Generationen als Heiligtum zu vererben. Der Kaiser dankte für die Ergebenheit und für die Liebe des baltischen Adels zum Kaiser und dem gemeinsamen Vaterland und bedauerte, daß eine Unpäßlichkeit die Kaiserin an einem Besuch im gastlichen Ritterhaus verhindert habe.

Riga, 17. Juli. In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin wurde heute das Denkmal Peters des Großen enthüllt. Eine große Menschenmenge wohnte der glänzenden Feier bei. Unter dem Salut der auf der Duena ankernden Kriegsschiffe und unter Glockengeläut fiel die Hülle des Denkmals. Auf der Rückfahrt begleitete den Kaiser und die Kaiserin nicht endenwollender Jubel der Menschenmenge, bis die Majestäten die Jacht Standart erreicht hatten.

Unruhen in Yünnan und Kwangsi.

Schanghai, 18. Juli. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Die Unruhen haben auch auf die Provinzen Yünnan und Kwangsi übergegriffen. Der Generalgouverneur von Jünkuei hat den Gouverneur von Kwangsi aufgefordert, mit ihm gemeinsam vorzugehen.

Zum Kampf auf der Insel Colowan.

Hongkong, 17. Juli. Die Kanonenboote Patria und Macao erneuerten heute morgen die Beschießung des Forts Colowan. Der Kreuzer Rainha Dona Amelia landete eine Truppenabteilung. Eine Flotte von 14 chinesischen Regierungsschiffen unterstützt die Portugiesen, um die Insel Colowan vollständig abzusperren. Der Kreuzer Vasco da Gama ist aus Japan zurückberufen worden und wird mit dem erwarteten Kreuzer Sao Gabriel sofort vorgehen.

Marokko.

Paris, 17. Juli. Infolge des Kampfes bei Mul el Bacha am Muluiafluß, wo, wie gemeldet, die Kolonne des Obersten Ferand am 12. d. M. ein starkes Kontingent des marokkanischen Stammes der Ben Buqahia zurückwarf, ist von Oran eine Batterie Artillerie zur Verstärkung nach Taurit abgegangen.

Die Pforte und das ökumenische Patriarchat.

Konstantinopel, 17. Juli. Die Pforte hat das Patriarchat aufgefordert, fremde Untertanen nicht mehr als Lehrer an den griechischen Schulen anzustellen und die Entlassung aller im Dienste befindlichen griechischen Lehrer herbeizuführen.

Griechische Gesandten.

Athen, 17. Juli. Der König hat die Dekrete unterzeichnet, durch die Romanos, Gennadios und Streit zu Gesandten in Paris, London und Wien ernannt werden.

Streikunruhen in Spanien.

Bilbao, 16. Juli. Ausständige Bergarbeiter bewarfen die Bureaus der Gesellschaft mit Steinen und versuchten, mit Gewalt in die Mine einzudringen. Ein Streikender wurde dabei tödlich verwundet. In dem Bergarbeiterdorf Ortuella griffen die Ausständigen mehrere Posten an, die darauf Feuer gaben. Ein Mann wurde verwundet. Wie verlautet, soll am Montag der allgemeine Ausstand erklärt werden.

Zur Bewegung unter den französischen Eisenbahnern.

Paris, 17. Juli. Das Nationalsyndikat der Eisenbahner hat das Streikkomitee beauftragt, in möglichst kurzer Frist den geeigneten Augenblick für den allgemeinen Ausstand der Eisenbahner zu wählen, um gegen die Weigerung der Eisenbahngesellschaften zu protestieren, mit dem Syndikat über die vom letzten Kongreß der Eisenbahner aufgestellten Forderungen zu verhandeln.

Kleinere politische Nachrichten.

Im 15. Arrondissement von Paris wurde am Sonntag bei der **Ersatzwahl** zur Deputiertenkammer Bertrand Daramon (kons. mit 6542 Stimmen gegen de Pressensé (Soz.), der 5030 Stimmen erhielt, gewählt. — Wie aus Bluefields gemeldet wird, ist unter den Truppen des Präsidenten Madriz das **gelbe Fieber** ausgebrochen. In Bluefield Bluff sind viele Todesfälle vorgekommen. — **Präsident Montt** von Chile ist am 16. d. M. von Santiago nach Valparaiso abgereist, von wo er sich auf dem Kreuzer Esmeralda nach Panama begeben wird. Danach wird er New York und Europa besuchen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Von der Nordlandreise Sr. Majestät des Kaisers wird gemeldet:

Balestrand, 16. Juli. Die für heute geplante Weiterfahrt der Hohenzollern wurde verschoben. Se. Majestät der Kaiser erledigte den Tag über die vom Kurier gebrachten Eingänge.

Balestrand, 17. Juli. Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern vormittag und Abends nach der Abendtafel beide Male längere Spazziergänge. Nachmittags hörte Se. Majestät einen zweistündigen Vortrag des Obersten Dickhuth. — Das Wetter ist unverändert Sonnenschein mit leichtem, kühlem Wind. — An Bord alles wohl.

Balestrand, 17. Juli. Heute vormittag hielt Se. Majestät der Kaiser Gottesdienst an Bord der Hohenzollern ab, erledigte Regierungsgeschäfte und nahm die Vorträge der Kabinettschefs und des Gesandten von Treutler entgegen. Am späten Nachmittag ließ Se. Majestät die Hochseeflotte an sich vorbeipassieren, die den Sonntag zur Fahrt in den Sognefjord benutzt hatte.

Balestrand, 18. Juli Vormittags: Der Kurier ist gestern nach Deutschland abgereist. Die Hohenzollern geht heute früh gegen Uhr in See. Telegraphenstation bis Nachmittags 5 Uhr ist Molden, dann bis 10 Uhr Abends Aalesund, darauf Drontheim.

Balestrand, 18. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute vormittag 10½ Uhr nach Drontheim abgereist.

* Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin ist am Sonnabend vormittag 8 Uhr 46 Min. vom Stettiner Bahnhof nach Doberan abgereist.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen haben am Sonnabend, wie aus London gemeldet wird, mit der Königin Alexandra im Buckingham Palast und gestern mit dem König und der Königin im Marlborough House das Frühstück eingenommen.

* Se. Königliche Hoheit der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha vollendet am 19. Juli sein 26. Lebensjahr.

* Der König von Spanien ist, von Madrid kommend, gestern in San Sebastian eingetroffen.

* Der präsidierende Bürgermeister von Hamburg Dr. Predöhl ist hier angekommen.

* Der deutsche Gesandte in Athen Frhr. v. Wangenheim ist hier eingetroffen.

* Der Königlich sächsische Gesandte Freiherr v. Salza und Lichtenau hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt der Legationssekretär Graf Vitzthum v. Eckstädt die Geschäfte der Gesandtschaft.

k. Generaloberst Frhr. v. der Goltz, Generalinspekteur der 6. Armeeinspektion, ist von Buenos Aires nach Berlin zurückgekehrt.

k. Generalleutnant v. Thielenhausen, Vorsitzender der Ober-Militärprüfungskommission, Generalmajor Schott, Inspekteur der 1. Ingenieurinspektion, Major v. Bergen, Herrendorff, im Generalstabe der 6. Armeeinspektion, Major z. D. Joachimi, zugeteilt der Ober-Militärprüfungskommission, haben die Garnison verlassen.

* Oberst Elstermann v. Elster, Kommandeur des 3. Gardegrenadiers zu Fuß, ist in die Garnison zurückgekehrt.

Deutsches Reich.

* Betreffend **übertragbare Krankheiten in Kur- und Badeorten** haben die Minister für Handel, für Kultus, für Landwirtschaft und des Innern folgende Verfügung erlassen:

Es ist von sachverständiger Seite mehrfach in Anregung gebracht worden, das Königliche Staatsministerium möge auf Grund der §§ 5, 7 und 11 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, vom 28. August 1905 die in den §§ 1 bis 4, 6 Abs. 1 und § 8 des Gesetzes enthaltenen Bestimmungen über die Anzeigepflicht, die Ermittlung und die Schutzmaßregeln in allen Orten, die Freunde zum Gebrauch ihrer natürlichen oder künstlichen Kurmittel einladen oder zulassen — Kur- oder Badeorten —, für die Zeit der Kur- oder Badesaison auf Heilbäuser oder Wasern ausdehnen, wenn und solange diese Krankheiten dort in epidemischer Verbreitung auftreten. Eine generelle Anordnung dieser Maßregel erscheint gesetzlich nicht unbedenklich. Damit jedoch den unleugbaren Gefahren, welche die Verbreitung einer der beiden genannten Krankheiten in einem Kur- oder Badeort für die Kinderwelt im Gefolge hat, vorbeugend vorgebeugt, und aber rechtzeitig tatkräftig entgegengetreten werden möge, erscheinen wir Sie, Vorsorge zu treffen, daß Sie von dem Auftreten der Keuchhusten und Masern in einem der in Ihrem Bezirke belegenen Kur- oder Badeorte stets umgehend unterrichtet werden, um in den Fall, daß eine dieser beiden Krankheiten in einem Kur- oder Badeort epidemische Verbreitung erlangt, unverzüglich, gegebenenfalls telegraphisch, bei mir, dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, die Anordnung der Anzeigepflicht usw. auf die betreffende Krankheit für den betreffenden Ort zu beantragen.

* Wie wir in der Presse lesen, hat der Kultusminister nachstehende Verfügung über **Rektoren und Hauptlehrer** erlassen:

Ich weise die Regierungen auf die Entschließung des Hauses der Abgeordneten hin, wonach den mit voller Leitungsbefugnis ausgestatteten Leitern von Schulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen grundsätzlich die Amtsbezeichnung Rektor, anderen Schulleitern und solchen Ersten Lehrern an Volksschulen mit drei oder mehr Lehrkräften, denen Leitungsbefugnisse übertragen sind, grundsätzlich die Amtsbezeichnung Hauptlehrer beigelegt werden soll. Ich bin damit einverstanden, daß dieser Entschließung Folge gegeben wird, und veranlasse die Regierungen, hiernach das Weitere anzuordnen. Hinsichtlich derjenigen Hauptlehrer, bei welchen nicht alle für die Ernennung zum Rektor notwendigen Voraussetzungen gegeben sind, ist in eine nähere Prüfung der Verhältnisse einzutreten. Soweit nur formelle Gründe (Nichtablegung der betreffenden Prüfungen) entgegenstehen, kommt die Frage, sonst tüchtigen Leitern durch Befreiung von der Mittelschullehrerprüfung unter der Bedingung, daß sie die Rektorprüfung in einem bestimmten Zeitraum ablegen, unter ganz besonderen Umständen, z. B. bei vorgerücktem Alter, auch durch Befreiung von der Mittelschullehrer- und Rektorprüfung behilflich zu sein, wie dies bereits bisher nach den bestehenden Bestimmungen für Rektoren in Ausnahmefällen geschehen ist. Dort, wo eine Befreiung unbedenklich erscheint, sind die erforderlichen Anträge bei mir zu stellen. Können die betreffenden Lehrer aber zur selbständigen Leitung nicht für befähigt erachtet werden, oder kann nach Lage der Sache eine Befreiung nicht empfohlen werden, so wird der gegenwärtige Zustand, soweit nicht etwa eine Versetzung des Hauptlehrers möglich ist, einstweilen noch aufrecht zu erhalten sein, bis sich beim Ausscheiden des gegenwärtigen Stelleninhabers die Notwendigkeit im Sinne der allgemeinen Bestimmungen ermöglichen läßt. Ich weise noch besonders darauf hin, daß auch im übrigen beim Ausscheiden der gegenwärtigen Stelleninhaber die Neubesetzung der Stellen von Leitern an Schulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen nur mit Lehrkräften erfolgen darf, welche die vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt haben.

* Auf eine Reihe von Wünschen, die der Deutsche Handelstag zur Ausgestaltung des **Postüberweisungs- und Scheckverkehrs** geäußert hatte, erteilte der Staatssekretär des Reichspostamts, wie die Kölnische Zeitung mitteilt, folgenden Bescheid:

Die Wünsche des Deutschen Handelstags wegen Angabe des Berufs oder Geschäftszweiges im „Verzeichnisse der Kontoinhaber bei den Postscheckämtern im Reichspostgebiet" stimmen mit den Ansichten des Reichspostamts überein. Während noch in der letzten Ausgabe des Verzeichnisses vom Januar 1910 diese Angaben nur insoweit enthalten sind, als sie aus den Anträgen der Kontoinhaber auf Eröffnung ihres Kontos ersichtlich waren, sind bei der Herausgabe des 1. Nachtrags vom Mai d. J. die neu hinzugetretenen Kontoinhaber besonders betragt worden, ob sie die Angabe ihres Geschäftszweigs wünschen; den darauftzin gestellten Anträgen ist entsprochen worden. Beim nächsten Neudruck des Verzeichnisses wird dieses Verfahren auch auf die aus dem alten Verzeichnisse zu übernehmenden Kontoinhaber ausgedehnt werden. — Auch mehrere weitere Wünsche sind inzwischen berücksichtigt worden. Die Zahlungsanweisungen können jetzt in derselben Weise wie Postanweisungen im Wege der Girogutschrift auf die Reichsbank begeben werden; die durch Postauftrag oder Nachnahme eingezogenen Beträge können auf das Postscheckkonto des Absenders durch Zahlkarte (statt durch Postanweisung) überwiesen werden. Dieses Verfahren wird voraussichtlich durch die Einführung von Nachnahmekarten und Paketadressen mit anhängender Zahlkarte nach dem Vorbilde der Nachnahmekarten und Nachnahmepaketadressen mit anhängender Postanweisung noch erleichtert werden. — Dagegen war es, so sehr auch das Bestreben der Verwaltung auf Erleichterung des Verkehrs zwischen den Postscheckkonten und den Reichsbankgirokonten gerichtet ist, nicht angängig, eine Einrichtung dahin zu treffen, daß auf eine einmalige Erklärung eines Kontoinhabers hin die seinem Konto gutgeschriebenen Beträge täglich ohne besondere Anweisung auf sein Reichsbankgirokonto überwiesen werden. Eine Erleichterung hat dieser Verkehr jetzt dadurch erfahren, daß die Reichsbank ihren Girokunden gestattet, Beträge aus dem Girokontoguthaben unmittelbar auf das Postscheckkonto des Girokunden zu überweisen. — Hinsichtlich des Anschlusses der staatlichen und kommunalen Kassen an den Postscheckverkehr sind gleichfalls Fortschritte zu verzeichnen. In mehreren Bundesstaaten haben bereits die staatlichen Kassen ein Postscheckkonto. Auch mit dem preußischen Finanzminister sind Verhandlungen wegen des Anschlusses der Staatskassen im Gange.

* Aus Brüssel wird gemeldet: König Albert hat das Protektorat über die Internationale Tuberkulose-Konferenz, welche die Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose vom 8. bis 15. Oktober d. J. nach Brüssel einberufen hat, übernommen. Der Präsident Leon Bourgeois-Paris in Gerbevillers, der an der Spitze der dortigen Verwaltung steht, Geheimrat Prof. Dr. B. Fraenkel; Generalsekretär ist Prof. Dr. Pannwitz. Zur Durchführung der Brüsseler Konferenz hat sich unter dem Ehrenvorsitz der Minister des Innern und der Justiz ein besonderes Komitee gebildet, dessen Leitung in den Händen des Gouverneurs von Brabant Mr. Béco und des Präsidenten der Belgischen Nationalliga gegen die Tuberkulose Dr. Denys liegt. Die hauptsächlichsten Beratungsgegenstände der Konferenz, die sich speziell auch mit der Vorbereitung des Internationalen Tuberkulosekongresses Rom 1911 beschäftigen wird, betreffen die Infektion und Disposition, die Maßnahmen im Kindesalter und die Beteiligung der Frau.

* Ueber die **elsaß-lothringische Steuerreform** schreibt die Süddeutsche Reichs-Korrespondenz aus Straßburg:

Die Notwendigkeit einer Reform der elsaß-lothringischen Steuergesetzgebung ist seit langem erkannt worden. 1898 legte die Regierung dem Landesausschuß eine Denkschrift darüber vor, worin die Einführung der progressiven Einkommensteuer nahegelegt wurde. Das Parlament sprach sich nicht dafür aus, nahm vielmehr eine Resolution an, nach der keine neuen Ausgaben zu bewilligen wären, sofern nicht Deckung dafür vorhanden sei. Mit solchen Beschlüssen ist natürlich nicht aufzubessern, zumal der Landesausschuß selbst noch 4 Mill. Mark für die Erhöhung der Besoldungen der Beamten, der Lehrer und Religionsdiener bewilligte, die nur durch finanztechnisch unbedenkliche Zuschläge zu den direkten Steuern, den Gerichtskosten und Verkehrssteuern usw. aufzubringen waren. Doch dazu kamen dann noch 2 550 000 ℳ Ausgaben infolge der Reichsgesetzgebung, 750 000 ℳ für Erhöhung der ungedeckten Matrikularbeiträge, 1 100 000 ℳ für den Wegfall an Einnahmen aus der Erbschaftssteuer und 700 000 ℳ für den Wegfall an Zuschlägen zur Verkehrssteuer wegen Einführung des Reichsstempels auf Grundstücksübertragung. Die Ausgaben sind also mittlerweile um 6 550 000 ℳ gestiegen, wofür die bisherigen Einnahmen unzulänglich geworden sind. Die Regierung hat sich daher wieder veranlaßt gesehen, dem Landesausschuß nochmals eine Denkschrift über die Steuergestaltung vorzulegen, eine umfangreiche und weitausholende Arbeit. Sie wurde erst am Schlusse der Session fertiggestellt und deshalb ist das Parlament auch nicht mehr in eine Beratung darüber eingetreten. Die Denkschrift kann als Information für die Abgeordneten gelten. Beim Wiederzusammentritt des Landesausschusses wird ihm ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der sich auf diesen Ausführungen aufbaut. Die wichtigste Neuerung besteht in der reichsrechtlich zulässigen Einführung der progressiven Einkommensteuer. Dagegen ist von der Einführung einer progressiven Vermögenssteuer abgesehen worden. Für die Einkommensteuer ist der Tarif der badischen in Aussicht genommen, nur daß in Elsaß-Lothringen der Höchststeuersatz 4 pCt. nicht übersteigen soll. Von den Gesamtaufkommen aus direkten Steuern, die für das Jahr 1913 — dem Jahre, in dem man hofft, die Steuerreform praktisch betätigen zu können — auf 22 700 000 ℳ veranschlagt werden, soll die Einkommensteuer 13 Millionen Mark aufbringen. Die bisher bestehenden Ertragssteuern, die Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Kapital- und Lohn- und Besoldungssteuern, sollen zu Nebensteuern umgewandelt werden. Sie brachten bisher 15 375 000 ℳ, sollen künftig aber nur noch 8 Mill. Mark ergeben, also etwa die Hälfte des bisherigen Betrages. Eine einfache Herabsetzung der Steuersätze soll dabei aber nicht Platz greifen, es sind eine Reihe anderer Dinge zu berücksichtigen. Die Lohn- und Besoldungssteuer, die überhaupt ganz in die Einkommensteuer aufgeht, kommt zudem in Fortfall. Für die Wandergewerbesteuer, die Bergwerksteuer und Steuer der Toten Hand sollen die alten Gesetze in Kraft bleiben, nur für die letzten beiden Steuern werden neue Sätze festzusetzen sein. Die drei Steuern sollen einen Betrag von 1 700 000 ℳ aufbringen. Man rechnet durch direkte Steuern mit einer Belastung von 11,61 ℳ auf den Kopf der Bevölkerung. Baden, mit diesen Verhältnissen man die hiesigen gern vergleicht, hatte schon 1909 mit 12,90 ℳ eine nicht unwesentliche höhere Belastung, desgleichen Hessen, Württemberg, sowie andere mittlere und kleinere deutsche Staaten. Vor allem haben nun auch die Gemeinden auf ein neues Steuergesetz gedrängt, da ihnen die Finanzierung ihres Etats immer schwieriger wurde, und es ist daher auch ein Gesetzentwurf in Aussicht genommen, der die Zuschläge zu den direkten Steuern regelt, die Gemeinden und Bezirke erheben dürfen. Es wird an den Vorschlägen der Regierung sicherlich noch manches im einzelnen geändert werden, aber an den Grundzügen wohl kaum, da sie durch das Vorbild der andern deutschen Staaten erprobt und festgelegt erscheinen.

* Ueber **Frauen als Vormünderinnen** schreibt uns der Verband für weibliche Vormundschaft:

Das Selbstportrait der Königin Luise.

Es gibt nur wenige, sehr wenige hervorragende Männer und Frauen der Geschichte, deren Bild nicht schwankt, sondern unwandelbar feststeht im Urteil der Nachwelt: Wem ein Großer die Augen geschlossen hat, finden sich alsbald die Verkleinerer, und wenn eine recht problematische Natur das Zeitliche gesegnet hat, lassen bereitwillige und dienstbeflissene Ehrenretter nicht lange auf sich warten. Es ist ein Glück, wenn untrügliche Quellen und schriftliche Vermächtnisse es gestatten, das geschichtliche Urbild von seinen Entstellungen zu befreien und in seiner ursprünglichen Echtheit wiederherzustellen. Denn vertrauliche Briefe und Mitteilungen, Tagebücher und Erinnerungen, die nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, sind und bleiben immer die besten und sichersten Zeugen für Wesen und Art eines Menschen.

Auch von der preußischen Königin Luise, die das Volk „die unvergeßliche Königin" genannt hat und deren 100. Todestag auf den 19. Juli dieses Jahres fällt, ist uns eine ganze Reihe von Briefen, Schulheften, Randbemerkungen und Tagebuchblättern erhalten, die uns Aufschluß über diese seltene Frauengestalt geben. Namentlich in den vertrauten Briefen, die an ihre nächsten Anverwandten, an ihren Gatten Friedrich Wilhelm, an ihren Vater Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, an ihren Bruder Georg, an ihre Schwester Friederike, an ihre Freunde und Freundinnen gerichtet sind, offenbart sich unverhüllt die ganze Seele der gekrönten Dulderin. Ihre eigenen Worte ergeben das getreueste Selbstportrait.

Wie sie ihre Rolle als Königin auffaßte, zeigte sich schon bei ihrer Thronbesteigung, als sie zu den Abgeordneten der Berliner Bürgerschaft äußerte: „Die gütige Aufnahme von seiten der preußischen Untertanen und ihre bisherige Liebe wird mir unvergeßlich bleiben und es wird mein vorzüglichstes Bestreben sein, mir diese Liebe zu erhalten. Die Liebe der Untertanen ist das sanfteste Kopfkissen der Könige." An ihren vertrauten Freund, ihren Bruder Georg, schrieb sie in gleichem Sinne: „Es ist etwas Großes, von seinen Untertanen geliebt zu sein. — Ich werde alles anwenden, um ohne Zwang die Liebe der Untertanen durch Höflichkeit, Zuvorkommenheit, Dankbarkeit, da, wo man Beweise der Liebe und Anhänglichkeit geben wird, zu gewinnen und zu verdienen."

Es ist bekannt, wie sie mit Rat und Tat bereit stand, wo Hülfe not tat, und oft genug hat sie ihre Pflichten als Landesmutter betont. „Ob der Arme die Hülfe verdient", äußerte sie gelegentlich, „das wollen und dürfen wir nicht untersuchen. Die Grenzen zwischen verschuldetem und unverschuldetem Elend sind sehr fein gezogen und laufen ineinander." Und wie modern sozial mutet der gesunde und beherzigenswerte Ausspruch an: „Alles kommt darauf an, daß die Quellen und Ursachen der Armut gehoben und die Dürftigen durch pflichtmäßige Tätigkeit besser und glücklicher werden." Das gütige Herz der sparsamen mecklenburgischen Prinzessin spricht so recht aus den Worten, die sie an ihre Großmutter, die Landgräfin von Hessen-Darmstadt, richtete: „Ich bin jetzt Königin, und was mich dabei am meisten freut, ist die Hoffnung, daß ich nun meine Wohltaten nicht mehr so ängstlich werde zu zählen brauchen." Einen drastischen Beweis ihrer praktischen Lebensauffassung gab sie eines Tages, als ihr zu gleicher Zeit ein Graf und ein Hofschuhmacher gemeldet wurden. Sie meinte: „Dem Meister ist seine Zeit gewiß kostbarer als dem Grafen, und wenn der Mann stundenlang auf meine Bestellungen warten soll, was hat er dann von der Ehre, Hofschuhmacher zu sein? Der Meister soll kommen, und der Herr Graf mag warten."

Noch heutigen Tages ist es eine umstrittene Frage, ob und wie weit sich die Königin an der Politik, an den staatsmännischen und diplomatischen Machenschaften ihrer Zeit beteiligt hat. Während die einen sie gern als vollkommene Gattin und Mutter hinstellen, deren ganzen Wirkungskreis die häuslichen Wände umgrenzten, wollen die anderen der Rolle, die sie auf den Brettern der Weltbühne spielte, eine entscheidende Bedeutung beimessen. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Einerseits war Luise zu klug und klardenkend; eine zu starke und ausgeprägte Persönlichkeit, um an der Seite eines guten, aber schwachen Mannes allem Unglück ruhig und tatenlos, mit gefalteten Händen zuschauen zu können; und andererseits war sie zu sehr Weib und Mutter, um offen und rücksichtslos die Herrscherin herauszukehren und die Zügel der Politik in die Hände zu nehmen. Es entspricht durchaus ihrem Wesen, ihrem Hang zu einem stillen, friedlichen, fast bürgerlichen Leben, wenn sie an die Zarin Elisabeth schreibt: „Ich werde keineswegs von Ehrgeiz verzehrt. Die Krone hat für mich nicht den großen Reiz, den sie wohl für andere hat." Aber auf der anderen Seite gibt sie in einem Briefe an ihren Bruder vom September 1809 offen zu, daß sie ihren Einfluß geltend gemacht und zum Kriege gegen Napoleon geraten hat: „Ich weiß, was ich will, doch es kommt nichts mehr über meine Lippen, da mein Rat so fürchterliche Folgen gehabt. Ich weiß zwar wohl, daß ich nicht in der Sache den Ausschlag gab, allein es wird mir doch so vorgesagt, als wäre es so. Die Folgen beweine ich oft — nicht aber das Prinzip der Handlung und nicht die Handlung selbst. Nie würde ich bereuen, was Ehre und Selbstgefühl heißt, wohl aber alles andere, was das Gegenteil wäre und eben noch viel schrecklichere Folgen haben wird, nämlich das Uebervordwerfen der Dynastie ohne Mitleid der Edlen."

Es war nicht weiter möglich, daß diese Frau, die mit seltenem weiblichen Mitleid die Lage der Dinge übersah, die müßige Zuschauerin spielen konnte. Darum brachte sie auch „das schmerzlichste Opfer, das sie ihrem Volke bringen konnte", und demütigte sich vor dem französischen Gewaltherrn. Darum konnte sie auch nach dem schweren Gang von Tilsit an ihre Schwester Friederike die stolzen Worte schreiben: „Was für Schritte ich getan habe, um Preußens Schicksal zu mildern, und wie wenig sie mir gelungen sind, das weiß die Welt; aber ich war sie als liebende Gattin dem König, als zärtliche Mutter meinen Kindern, als Königin meinem Volke schuldig. Das Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben, ist mein einziger Lohn." Nur eine denkende Frau, die sich den Blick durch die unglückliche Gegenwart nicht trüben ließ, sondern wie wenige über ihre Zeit hinauswuchs, konnte die berühmt gewordenen Sätze schreiben: „Es wird mir immer klarer, daß alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Die göttliche Vorsehung leitet unwerkennbar neue Weltzustände ein, und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammengestürzt. Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen, welcher, der Herr seines Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns." Man wird, auch von hervorragenden Männern jener Zeit, nicht viele Worte finden, die die Lage der Dinge so klar und überlegen zum Ausdruck bringen.

Aber alles Unglück, das die Herrscherin traf, konnte das häusliche Glück, den innerem Frieden der Gattin und Mutter nicht trüben. Dieses häusliche Glück der königlichen Familie ist fast sprichwörtlich geworden, und Luise selbst hat es in ihren Briefen nicht oft genug aussprechen können, wie sie ihren Gatten liebte, wie sie an ihren Kindern hing, wie wohl sie sich im Kreis ihrer Lieben fühlte. So schreibt sie an ihren Vater: „Es ist mein Stolz, meine Freude und mein Glück, die Liebe und Zufriedenheit des besten Mannes zu besitzen, und weil ich ihn von Herzen wiederliebe, und wir so miteinander eins sind, wenn der Wille des einen auch der Wille des andern ist, wird es mir leicht, dies glückliche Einverständnis, welches mit den Jahren inniger geworden ist, zu erhalten. Mit einem Worte, er gefällt mir in allen Stücken, und ich gefalle ihm, und uns ist am wohlsten, wenn wir zusammen sind." Und ein andermal: „Der König ist herzlicher und besser als je für mich; großes Glück und große Beruhigung nach vierzehnjähriger Ehe; wir sind uns neu geblieben und unentbehrlich geworden." Die ganze Sorge der Königin galt ihren Kindern, für deren Erziehung und Wohlfahrt sie unermüdlich tätig war. „Umstände und Verhältnisse erziehen den Menschen", meinte sie, „und für unsere Kinder mag es gut sein, daß sie die ernste Seite des Lebens schon in ihrer Jugend kennen lernen. Wären sie im Schoße des Ueberflusses und der Bequemlichkeit groß geworden, so würden sie meinen, das müsse so sein." In ihren Kindern fand sie auch allen Trost. „Erhält Gott sie (die Kinder) uns, so erhält er meine besten Stütze, die niemand mir entreißen kann. — Es mag kommen, was da will, mit uns in der Vereinigung mit unseren guten Kindern werden wir glücklich sein", schrieb sie noch wenige Monate vor ihrem Ende an den Vater nach Strelitz.

So hatte das Schicksal auch hier einen Ausgleich geschaffen. Die unglückliche Königin war die glücklichste Gattin und Mutter.

Dr. W. Borchers.